

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 9

Rubrik: Erkennungs-Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Garnisonsstadt der Artillerie

Der Begriff Garnison hat etwas Bleibendes und nach Lexikon mit einem festen Standort einer Truppe zu tun. Auf Frauenfeld übertragen stimmt das in der Tat. Die eidgenössische Artillerie war «immer» hier. Mit der Einführung der gezogenen Vierpfündervorderlader der Mitte des vergangenen Jahrhunderts war ein Artillerieschiessplatz in der Ostschweiz zu einem dringenden Bedürfnis geworden. Mehrere Orte bewarben sich darum. Frauenfeld wollte sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, eidgenössischer Waffenplatz zu werden, um damit dem Hauptort mehr Gewicht geben zu können. Die Bürgerversammlung hiess am 7. April 1861 den Antrag gut, eine Kaserne für 700 Mann und Stallungen für 220 Pferde zu bauen. Ein beachtlicher Teil des Bürgervermögens sollte dafür verwendet werden. Die Anlage konnte mit Manöver- und Schiessgelände 1865 dem Militär übergeben und ab 1866 für Schulen und Kurse der Artillerie verwendet werden. Damit war Frauenfeld Artilleriewaffenplatz geworden. 21 Jahre später, genau vor 100 Jahren, wurde der Bund durch Kauf Eigentümer des Waffenplatzes. Seither wurden mit jeder Modernisierung der Artillerie die Schiess- und Übungsgelände entweder vergrössert oder ausgebaut. Wenn auch gelegentlich dagegen opponiert worden ist, konnten Veränderungen immer mit der Unterstützung der Behörden und der Zustimmung eines grossen Teils der Bevölkerung von Stadt und Anliegergemeinden verwirklicht werden.

Für die Frauenfelder ist das Militär allgegenwärtig. An 80 Halbtagen schiesst die Artillerie. Abschuss- und Detonationsknall werden in der Stadt und den Anliegerdörfern je nach Windrichtung mehr oder weniger stark wahrgenommen. Seit Jahren überschiesst die Artillerie aus Stellungen ausserhalb des Waffenplatzes die Stadt Frauenfeld. Auf genau bestimmten Strassen ist bei Tag und gelegentlich bei Nacht das Gerassel der vorbeifahrenden schweren Raupenfahrzeuge zu hören. Das Schiessen von Maschinen- und Sturmgewehren sowie der Detonationsknall von Handgranaten ist während gewissen Ausbildungsperioden wochenlang in der Stadt zu hören. Kaum wird dagegen reklamiert. Vielleicht würde das ein Fremder tun, nicht aber ein richtiger Frauenfelder. Schliesslich ist Frauenfeld eine Garnisonsstadt. Dank dem Militär hat die Bevölkerung

eines der schönsten Naherholungsgebiete der Ostschweiz mit einem Naturreservat. Der Waffenplatz mit den Militärbetrieben hat die wirtschaftliche Bedeutung eines mittelgrossen Industrieunternehmens. Noch vieles trägt dazu bei, dass Frauenfeld zur Artillerie und ihrem Ausbildungsort steht. Auch die übrigen Waffenplatzgemeinden haben ein ungestörtes Verhältnis zum Militär.

Ist es aber nicht mehr als das gelassene Hinnehmen eines Zustandes, der an und für sich nicht immer angenehm, aber nicht zu ändern ist? Woher kommt diese Zustimmung und die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Thurgauer Bevölkerung gegenüber dem Militär?

Es mag sein, dass die Bewohner eines Grenzkantons den Bedürfnissen der militärischen Landesverteidigung gegenüber mehr Verständnis entgegenbringen als Leute, welche sich hinter Bergen allzu «sicher» wähnen. Es sind besonders die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, als man in Grenznähe den Krieg unmittelbar oder indirekt miterleben musste. Auch eigene Dörfer wurden beschossen oder bombardiert. Unsere Armee hat Schlimmeres verhindern können. Man empfindet und beurteilt an der Nordostecke der Schweiz auch die heutige aktuelle Bedrohung. Beim Überfall eines zu erwartenden Gegners auf unser Land würde wahrscheinlich in den Thurgauer Dörfern um die ersten Stützpunkte gekämpft. Hier müssten die ersten Gegenschläge unserer Panzer ausgetragen werden. Die Zivilbevölkerung hätte möglicherweise im Thurgau die ersten schweren Verluste zu beklagen. Man weiss es hierzulande nur zu gut, nur eine gut ausgebildete Armee kann dies verhindern.

Wenn ich die Thurgauer und die Leistungen vieler anderer für unsere Landesverteidigung mit der mir unverständlichen Aktivität der Gegner des Waffenplatzes Rothenthurm vergleiche, kommt es mir vor, als schütze unsere Armee nicht alle Schweizer gleich gut. *Man will vielleicht lieber eine fremde als die eigene Armee im Lande haben.* Man möge dafür Verständnis aufbringen, dass ich bei diesen letzten Gedanken Scham für andere empfinde. Ich will nicht weitere Vergleiche zwischen Rothenthurm und Frauenfeld machen! Vieles ist schon im Vorwort der Augustausgabe behandelt worden. Edwin Hofstetter